

# Sonne, Mond und Sterne: Willibald Riedler über 40 Jahre experimentelle Weltraumforschung

Willibald Riedler kann auf eine einmalige Forscherkarriere zurückblicken, aus der sich mittlerweile 40 Jahre experimentelle Weltraumforschung in Graz ergeben. Im Interview mit TU Graz *people* verrät er, warum er nicht als „Weltraumpapst“ bezeichnet werden möchte, dass er schon als Kleinkind vom Mond fasziniert war und wie man als Nachwuchswissenschaftler trotz schwieriger Startbedingungen einen gelungenen Steilflug hinlegen kann.

Ines Hopfer

**„Weltraumpapst“, „Weltraumdoyen“ und „Wegbereiter“: Diese und ähnliche Namen wurden Ihnen im Laufe Ihrer Karriere gegeben. Herr Professor Riedler, welche Bezeichnung ist Ihnen am liebsten?** Also sicher nicht „Weltraumpapst“, das ist eine journalistische Erfindung. Aber es hat wirklich Leute gegeben, die dachten, das sei ein echter Titel. Ich bin im Flugzeug einmal angesprochen worden: „Sind Sie der Professor Riedler? Sagen Sie, wie wird man eigentlich Weltraumpapst?“ Ein „Weltraumdoyen“ ist vielleicht Professor Oberth, der bereits 1912 Bücher über die Weltraumfahrt geschrieben hat. Mir ist eigentlich die Bezeichnung „Weltraumprofessor“ am liebsten.

**Woher kommt Ihre Faszination zum Weltraum, der Griff zu den Sternen?**

Es gibt eine Geschichte, die meine Mutter erzählt hat: Ich war zwei, drei Jahre alt und meine Mutter ist mit mir im Park bei Vollmond spazieren gegangen. Und ich soll da gesagt haben: „Mond haben, Mond haben!“. Der Mond hat mich anscheinend schon im Kinderwagen interessiert. Dann habe ich natürlich die Entwicklung zum Sputnik 1 verfolgt, spätestens seit diesem Event hat mich der Weltraum fasziniert.

**Und anscheinend auch nicht mehr losgelassen: Wir blicken auf nunmehr 40 Jahre experimentelle Weltraumforschung in Graz zurück. Wie sind Sie an die TU Graz gekommen?**

Ich arbeitete 1962 bis 1969 in Schweden. Im April 1967 bekam ich völlig unerwartet einen Brief der TH Graz, ob ich – sinngemäß – Professor für Nachrichtentechnik werden möchte. Es gab dazu keine Ausschreibung, sondern ich wurde von meinen ehemaligen Lehrern der TH Wien empfohlen. Es war keine leichte Entscheidung von Kiruna, Schweden wegzugehen und nach Graz zu übersiedeln, wir waren sehr gut integriert, wie man heute sagt. Andererseits war die Aussicht, als Ordinarius nach Österreich zurückzukehren, nicht die schlechteste aller Möglichkeiten.

**Was hat Sie damals an der TU Graz erwartet?**

Vonseiten des Ministeriums wurden mir fünf Assistenten versprochen, bekommen habe ich letztendlich zwei. Es



*Früher, da ich unerfahren  
Und bescheidner war als heute,  
Hatten meine höchste Achtung  
andre Leute.  
Später traf ich auf der Weide  
Außer mir noch andre Kälber,  
Und nun schätz ich, sozusagen,  
Erst mich selber.*

Willibald Riedlers Lieblingsgedicht  
nach Wilhelm Busch



© TU Graz/Frankl

## ■ Willibald Riedler

- Geboren am 1.9.1932 in Wien
- Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Hochschule Wien
- 1956 Dipl.-Ing., 1961 Promotion zum Dr.techn.
- Studium der Meteorologie und Geophysik an der Universität Wien
- 1966 Promotion
- 1956-1962 Hochschulassistent an der TH Wien
- 1962-1969 Wissenschaftliche Tätigkeit am Geophysikalischen Observatorium der Kgl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften in Kiruna, Schweden
- 1968 Berufung als o.Prof. für Nachrichtentechnik an die Technische Hochschule Graz; Dienstantritt 1969
- 1973-1975 Dekan der Fakultät für Maschinenwesen und Elektrotechnik
- 1975-1977 Rektor der Technischen Universität Graz
- 1984-2001 Geschäftsführender Direktor des Instituts für Weltraumforschung der ÖAW
- 1978-2002 Leiter des Instituts für Angewandte Systemtechnik der Forschungsgesellschaft Joanneum
- 1984-2000 maßgebliche Beteiligung an mehreren planetaren und interplanetaren Weltraummissionen
- 1991 Wissenschaftlicher Leiter des Projekts AUSTROMIR
- 1993 wirkliches Mitglied der ÖAW
- 2000 Emeritierung

gab noch weitere Versprechungen, die nicht erfüllt wurden. Aber ich habe mich hier emanzipiert und mich stets an Prof. Karl Rinnens Rat gehalten: Widersacher „tot leben!“ Einfach die anderen sein lassen, selbst etwas auf die Beine stellen – das wurde zu meiner Devise. Es gab damals auch keine Vorlesungen über Nachrichtentechnik, es gab keine Räume und so weiter und so fort.

### Welche Erfolge konnten Sie trotz der schwierigen Startbedingungen verbuchen?

Ich hatte aus Kiruna eine Einladung des Königlich-Norwegischen Forschungsrates mitgebracht, ein Messgerät kostenlos auf einer norwegischen Rakete mitzuschicken. Es gab hier dazu verschiedene Vorbehalte, aber wir haben es geschafft – trotz diverser Widrigkeiten! Am 26. November 1969, genau am Gründungstag der TU Graz, ist die Rakete in Andøya mit unserem Gerät an Bord gestartet. Dieser Flug 1969 brachte zwar keine großen wissenschaftlichen Ergebnisse, aber wir waren die Ersten aus Österreich, die erfolgreich im Weltraum tätig waren und wir haben uns damit für weitere Projekte qualifiziert.

### Und diesem Highlight sollten weitere folgen?

Spektakulär war das Projekt Venera 13/14 in den Jahren 1981/82: Zum ersten Mal sind österreichische Geräte in den interplanetaren Raum geflogen. Der nächste Meilenstein war das Projekt VEGA im Jahr 1986, mit erstmaliger Messung der magnetischen Wechselwirkung eines Kometen, und zwar des Halley'schen Kometen, mit dem interplanetaren Raum. Auch Space-Lab war ein großer Erfolg: Das erste Mal waren österreichische Messgeräte an Bord eines bemannten Raumfahrzeuges. Und natürlich ganz besonders AUSTROMIR im Jahr 1991: Ein österreichischer Kosmonaut fliegt zur Raumstation MIR! Ich hatte die Gesamtverantwortung für den wissenschaftlichen Teil dieses österreichisch-sowjetischen Projekts. Wir haben das ja auf die österreichische Art gemacht: Beim Einschweben von Franz Viehböck in die Raumstation MIR wurde der Donauwalzer von Johann Strauß von den Wiener Philharmonikern unter der Leitung meines Onkels Willi Boskovsky gespielt.

### Welche weiteren Highlights Ihrer Karriere können Sie noch nennen?

Ein Höhenpunkt in meiner Karriere war das Rektorat 1975-1977. Dass das Professorenkollegium mich nach so kurzer Zeit, ich bin ja erst 1969 an die TU Graz gekommen, gewählt hat, war eine große Freude. Ein weiterer Meilenstein war die einmonatige Reise in die Volksrepublik China 1977 mit dem damaligen Präsidenten des Forschungsfonds Hans Tuppy, dem Rektor der Universität Wien Franz Seitelberger sowie mit dem Vizepräsident der ÖAW Erich Schmid. Worüber ich mich auch ganz besonders gefreut habe, war, neben den beiden Ehrenringen des Landes Steiermark und der Landeshauptstadt Graz, die Verleihung des höchsten sowjetischen Ordens „Druschba narodov“, den Orden der Völkerfreundschaft, den ein Ausländer in der Sowjetunion bekommen konnte. Das ist kein politischer Orden, sondern eine Auszeichnung für gute Zusammenarbeit.

### Was raten Sie Nachwuchswissenschaftlern?

Fleißig studieren und ins Ausland gehen. Aufgrund guter Studien im In- und Ausland akzeptiert zu werden. Es gibt keine allgemeine Regel „Wie komme ich gut durch das Forscherleben“. Wichtig ist: stets am Ball bleiben, eine gewisse Hartnäckigkeit haben, nicht gleich beim ersten „Nein“ aufgeben!

### Von der Astronomie zur Astrologie: Was halten Sie eigentlich von den Sternenpropheten?

Nichts. Das ist ja ein Unsinn. Die Sternbilder, die wir heute am Himmel sehen, existieren ja so nicht wirklich, Sterne wandern.

### Ich habe trotzdem recherchiert: Sie sind Sternzeichen Jungfrau und diesem Sternzeichen ist der Planet Merkur zugeordnet. Die „Eigenschaften“ des Planeten Merkur wären: ordnend, kritisch, pflichtbewusst. Erkennen Sie sich wieder?

Also wenn man dem Glauben schenken will, das stimmt schon... Aber ich habe nie Horoskope gelesen und damit gut gelebt.